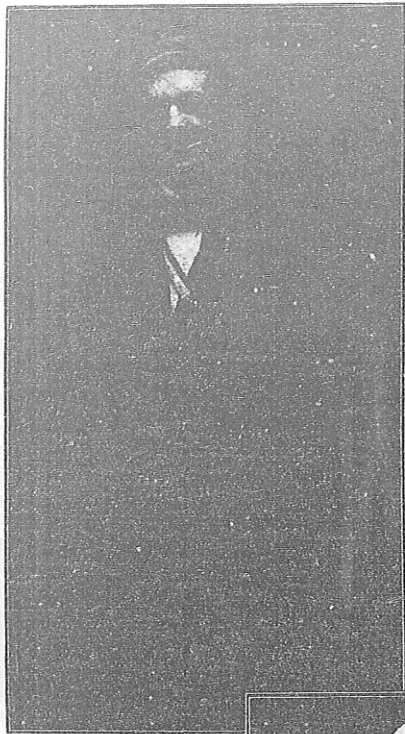


# Sendenspiel — Bühne

## Warum wir „Alt-Heidelberg“ spielen

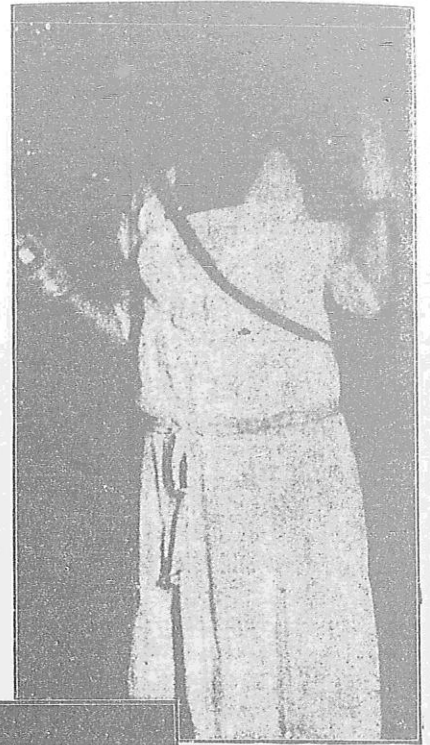
\*

In unzähligen Aufführungen auf deutschen und ausländischen Bühnen hat Meyer-Foersters „Alt-Heidelberg“ seine unverwüsthche dramatische Wirksamkeit bewiesen. Der Schlüssel zu dem Geheimnis dieses fast beispiellosen Erfolges ist zunächst in der sicheren Handhabung der dramatischen Technik zu finden, die mit der Wirkung der Gegensätze arbeitet. Die plastische Gegenüberstellung des Milieus der Residenz und der Universitätsstadt gibt den wechselnden Hintergrund für die dramatische Handlung, die poetisch in der zarten Liebesszene im 2. Akt gipfelt. Das Motiv von Liebeslust und -leid, das in „Alt-Heidelberg“ in der trennenden Macht des Standesunterschiedes wurzelt, bleibt niemals da ohne künstlerischen Eindruck auf den Zuhörer, wo die Träger dieses



Karl Heinz (Alfred Braun)

Konfliktes mit einfacher, natürlicher Empfindung beseelt sind, und das ist in Meyer-Foersters Schauspiel mit seinen scharf umrissenen, unkomplizierten Typen der Fall. Jedoch der tiefere Grund für den Erfolg dieses Stückes liegt jenseits dieser für das dramatische Schaffen selbstverständlichen Voraussetzung. Es ist die aus dem deutschen Volksleben herauswachsende Atmosphäre des Stückes, die Poesie des Studentenlebens und der Zauber der deutschen Kleinstadt — eine Atmosphäre, die der schlichten Handlung einen besonderen Duft, eine eigene Farbe verleiht. Es sind nicht nur die Hauptpersonen des Stückes, der Erbprinz Karl Heinz, die Käthie, und die Nebenpersonen, wie Dr. Jüttner, Kammerdiener Lutz, Graf von Asterberg, von Wedell usw., die die Handlung des Stückes tragen. In das Geschehen wird ein charakteristischer Teil des deutschen Volkslebens mit hineingezogen, und wenn in der 13. Szene im Garten von Rüders Gasthaus am Ufer des Neckars die Studenten mit Band und Mütze einziehen und aus jugendlich kräftigen Kehlen die Lieder vom Zwerg Perkeo, das Gaudeamus und Ergo bibamus durch die Sommernacht klingen, dann entschwindet die Scheinwelt des Theaters, und der Zuhörer erlebt ein Stück lebendigen Volkstums,



Käthie (Ilse Muth)



v. Wedell (Käthie ein Couleurband um-

hängend): „Trag's in Ehren, Käthie“



Asterberg (Otto Kronburger): „Ich knie vor Euch als getreuer Vasall“

deutscher Kleinstadt-Poesie und frischen Studentenlebens mit. Gerade die zahlreichen Volks- und Studentenszenen des Stückes in ihrer bunten Lebendigkeit lassen „Alt-Heidelberg“ für eine Rundfunk-Aufführung geeignet erscheinen. Wenn auch der Funk-Inszenierung nur die rein akustischen Mittel zur Verfügung stehen, um jenen harmonischen Kontakt zwischen Stück und Hörer zu schaffen, der mit dem Ausdruck Stimmung gekennzeichnet wird, so darf gerade bei „Alt-Heidelberg“ ein Ausgleich für das sichtbare Szenenbild erwartet werden, nämlich die mitschaffende, gestaltende Phantasie des Hörers, der bei dem Miterleben von deutschen Volkssitten, deutschen Volksliedern, vielleicht auch bei der Huldigung des Dichters Viktor von Scheffel, verwandte Töne mitschwingen fühlt. Diese Wirkung des Stückes wird jenseits aller Sentimentalität liegen, weil sie über das Menschlich-Persönlichen hinaus an die gemeinschaftsbildende Kraft der Volksseele rührt. Durch diesen Stimmunggehalt wird die Handlung des Stückes — mag auch die Voraussetzung des Konflikts, der Standesunterschied der beiden Liebenden, nicht mehr ganz dem Empfinden unserer Gegenwart entsprechen — um so mehr an dramatischer Wirkung gewinnen.